



2. Februar 2020

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN ABSCHIED. Mein uralter Freund Oberst Wilhelm F. Hundsdörfer, der letzte Kommandant der Gießener Garnison, verließ mit seinen Soldaten den Standort zwischen der Licher und der Grünberger Straße, weil dieser von der Bundeswehr aufgegeben wurde. Dem letzten Appell der Berg-Kaserne am 28. Juni 2006 folgte alles, was in Hessen Rang und Namen hatte.

Zu meiner großen Überraschung wurde auch ich eingeladen. Und so saß ich im feinen Zwirn unter der glühenden Sonne auf dem Kasernenhof in der ersten Reihe. Neben dem damaligen Innenminister Volker Bouffier und vielen hohen Offizieren. Auch eine amerikanische Delegation marschierte mit Tsching-ta-rassa-bum zackig ums Karree.

Am 16. März 2009 wurde Wilhelm, den wir Jahrzehnte zuvor auf den Fahrten der Freien Wandergruppe Biedenkopf „Sir William“ nannten, im Wiesbadener Schloss Biebrich feierlich in den Ruhestand versetzt. Auch diesmal gehörte ich zu den Ehrengästen. Sir William ließ mich eigens dafür in einem alten Kübelwagen in Buseck abholen.

Von den feierlichen Reden der Gäste habe ich so gut wie gar nichts mitbekommen; denn ich träumte. Ich träumte vom deutsch-französischen Zeltlager auf der Île de Ré im stürmischen Atlantik. Sir William und ich – mein Fahrtenname lautete „Tarasconi“ – gehörten zur Lagermannschaft. Und gemeinsam mit Courage Clair (eigentlich: Hellmut) schlugen und zupften wir die Klampfen zu den alten Liedern der staubigen Straße. Das war im Sommer 1966.

Und heute noch sitzt dieser Wilhelm F. Hundsdörfer, der dritte wichtige Wilhelm in meinem Leben, erzählend und sinnend mit mir am Feuer hinter den Busecker Weiden.

Im Frühjahr 2009 wusste ich genau, was ich dem Freund zu seinem doppelten Abschied von der

Bundeswehr schenken musste. Denn beide bewunderten wir die alten Kelten. Wir bewunderten sie, weil sie von Irland bis Kleinasien die Welt bevölkerten, die Welt also hätten beherrschen können. Aber sie verzichteten darauf.

Mein Geschenk bestand aus einem Büchlein mit den Maßen 113 mal 135 Millimeter. Und es war nur 108 Seiten stark.

Dieses Büchlein aus dem Verlag Hermann Bauer, Freiburg im Breisgau, habe ich mir in Leder gebunden. Vor dem Einschlafen greife ich noch oft danach: „Das Beste aus Merlyns Lehren“ von Douglas Monroe.

Das Bändchen ist ein Kompendium des umfangreichen Titels „Merlyns Lehren“, der wiederum ein Arbeitsbuch zu dem gigantischen Lehrwerk „Merlyns Vermächtnis“ ist.

Douglas Monroe schildert hier, wie der keltische Erz-Druide den späteren Retterkönig Artus Pendragon erzieht und auf sein schwieriges Amt vorbereitet. Der Autor komponiert aus Fiktion und alten Quellen eine großartige Sinfonie.

In dieser Sinfonie finde ich immer wieder neu, was christlichen Theologen und anderen Akademikern verborgen geblieben ist: „Wege in die Anderwelt“, „Geheimnisvoller Liedzauber“, „Stonehenge“, „Anglesey und Avalon“, „Götter und Religionen“.

Die Mythologie ist den Kopfgeburten der abendländischen Universitäten turmhoch überlegen. Darin waren wir uns immer einig, Sir William und ich. Wissenschaft muss sich alle zehn bis 20 Jahre revidieren, weil neue Erkenntnisse und Ergebnisse die herrschende Schulweisheit widerlegt haben. Die Mythologie muss das nicht.

Platon nennt die Mythologie eine „gestalthafte Erfassungsweise“. Der Mythos ist eine besondere Möglichkeit, über die Beobachtungen und Utopien der Vorväter und –mütter zu reden und zu spekulieren. Der Mythos ist keine Erfindung,

auch keine Theorie. Vielmehr ist er eine Suche.

Mythologie spricht in Bildern, nicht in Begriffen und Schablonen, die schon lange abgenutzt sind. Auch Jesus von Nazareth hat in Bildern – in Gleichnissen – gesprochen. Deshalb versteht man ihn nach über 2000 Jahren immer noch.

Unsere moderne Sprache quillt über vor Relikten der Mythologie. Man denke nur an den Ödipuskomplex, die Sisyphosarbeit und die Tantalosqualen. Die germanische Rune wird bezeichnet als Botschaft, als Geheimnis. Und sie potenziert die Wünsche.

Den stärksten Mythos, der Wilhelm und mich miteinander verbindet, liefert die Bündische Jugend, in der wir als Jugendliche zu Hause

waren. Obwohl so manche Leitfigur der Wandervogel-Bewegung den Nationalsozialisten zum Opfer fiel, hat die Rebellion gegen den Sumpf der Großstädte, gegen die Kommerzialisierung des Denkens überlebt. In einigen Pfadfinderstämmen ist dieser Widerstand bis heute lebendig.

Zu guter Letzt berufe ich mich auf Max Horkheimer: „Schon der Mythos ist Aufklärung. Und Aufklärung schlägt in Mythologie zurück.“ – Nachzulesen in „Das Beste aus Merlyns Lehren“.

Ältere Freundschaften als die mit Sir William bestehen nicht mehr. Denn diese Freunde weilen schon in der Anderen Welt.